



DÖLSACHER ZEITUNG

MAI 1982

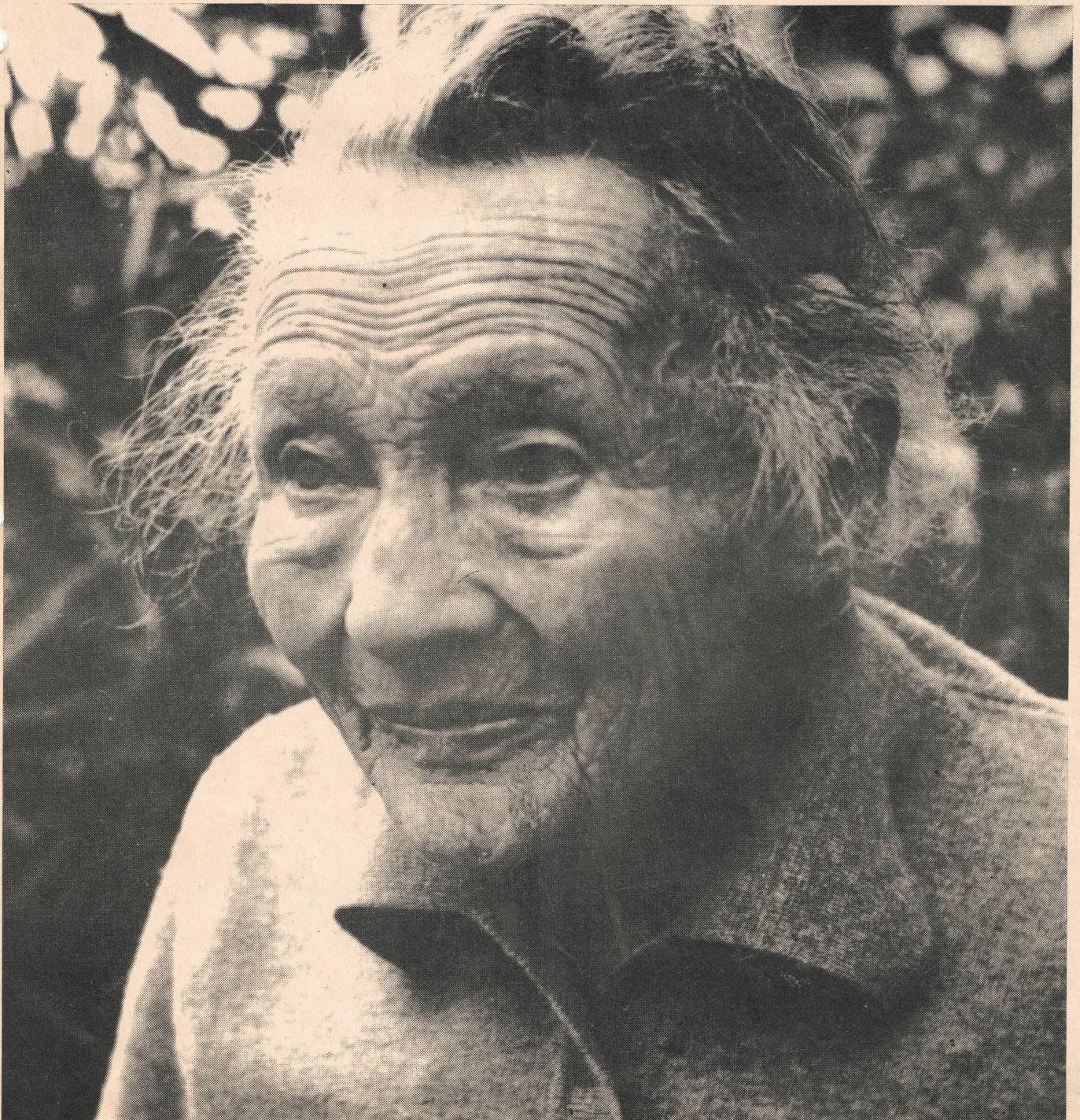
NR 26

3. JAHRGANG

Erscheinungsort Dölsach
Verlagspostamt 9991 Dölsach
P.b.b.

90 Jahre jung geblieben

Bericht auf Seite 4



Aus dem Gemeinderat

Aus dem Protokoll der am Freitag, 23. April 1982 abgehaltenen öffentlichen Gemeinderatssitzung im Gemeindegemeinschaftssaal in Dölsach.

Vorsitzender: Bürgermeister Josef Brunner

Anwesend: die Gemeinderäte Kofler Siegfried, Trojer Josef, Oberbichler Hans, Mair Josef, Nußbaumer Josef, Mag. Zwischenberger Hedwig, Walder Wilfried, Matschnig Walter, Mayerl Michael und Straganz Johann. Unterwegger Helmut ist nicht erschienen.

TAGESORDNUNG

1. Protokollverlesung der Sitzung vom 26.3.1982;
2. Ankauf von Schulmöbeln und Spielsachen für den Kindergarten;
3. Ankauf von Lehrmitteln für die Volksschule Dölsach;
4. Abrechnung über den Ankauf der Kirchenglocke;
5. Neuerliche Behandlung über finanzielle Beteiligung am Erweiterungsbau Polytechnischer Lehrgang;
6. Unterstützung verschiedener Vereine;
7. Allfälliges und Anträge.

Sitzungsverlauf:

Zu 2: Für die Errichtung des 2. Gruppenraumes am Kindergarten haben die Firmen Schmiderer und Pirmoser Angebote eingebracht und der Gemeinderat beschließt einstimmig, folgende Gegenstände anzukaufen:

Spielgeräte bei Fa. Schmiederer S 39.754.- inkl.
Mobilar bei Fa. Pirmoser S 106.684.- inkl.

Zu 3: Der Ankauf von Lehrmitteln für die Volksschule Dölsach um einen Betrag von S 11.500.- wird ebenfalls einstimmig bewilligt.

Zu 4: Der Gemeinderat hat im Jahre 1981 beschlossen, für die Sanierung des Glockenstuhles und Ankauf einer neuen Glocke einen Betrag von S 100.000.- zur Verfügung zu stellen. Die Gesamtleistung nach Fertigstellung der Gemeinde ergab eine Ausgabe von S 108.160.-. Dieser Betrag setzt sich wie folgt zusammen: Barleistung S 85.000.-, Arbeitsstunden des Gemeindepersonals S 20.160.-, Unimogstunden S 3.000.- Der Gemeinderat nimmt dies zustimmend zur Kenntnis.

Zu 5: Der Punkt Erweiterungsbau der Nordschule Lienz wurde neuerlich auf die Tagesordnung gesetzt und vom Gemeinderat ausgehend diskutiert. Fr. Mag. Zwischenberger hat sich vorher beim Stadtamtsleiter Dr. Obernosterer in Lienz eingehend informiert und berichtet, daß zwei Varianten zwecks Kostenbeteiligung zur Auswahl stehen, wonach die Variante Gesamtkosten für Hauptschule Nord und Hauptschule Süd und Polytechnischer Lehrgang auf Grund der höheren Schülerzahl eine günstigere Berechnungsgrundlage für die Gemeinden des Sprengels Lienz Ost ergeben würden. Die Baukostenschätzung für den Erweiterungsbau betragen ca. 30,5 Mio S und werden zu Gänze im Kreditwege aufgebracht. Das Schulorganisationsgesetz sieht nach wie vor den Besuch des Polytechnischen Lehrganges vor und der Gemeinderat sieht dies auch ein.

Derzeit besuchen 7 Schüler den Polytechnischen Lehrgang in Lienz. Für das Jahr 1983 wäre somit pro Schüler an Investitions- und Betriebsaufwand ein Betrag von S 6.800.- aufzubringen.

derzeit sind Klassen des Polytechnischen Lehrganges im Rot-Kreuz-Heim, in der Sonderschule Lienz, sowie in den Zeichen- und Physiksälen untergebracht, sodaß die Notwendigkeit eines Erweiterungsbaues außer Frage steht.

Über Antrag des Bürgermeisters faßt der Gemeinderat folgenden einstimmigen Beschluß:

Dem Erweiterungsbau der Nordschule in Lienz wird zugestimmt. Die Absicht der Stadt Lienz für die Sprengelgemeinden einen Kredit zur Abdeckung der Baukosten des Erweiterungsbaues bis zu einer maximalen Höhe von S 30,5 Mio aufzunehmen, wird gebilligt. Die Gemeinde Dölsach verpflichtet sich mit dieser Erklärung, die im Rahmen einer freiwilligen Vereinbarung gemäß § 80 Abs. 1 und § 81 Abs. 1 des Tiroler Schulorganisationsgesetzes, LGBl.Nr. 52/79, abgegeben wird, an die Stadt Lienz Betriebs- und Investitionsbeiträge für die Schulen besuchenden Schüler nach der Formel:

Gesamtlosten für Hauptschule Nord und Hauptschule Süd und Polytechnischer Lehrgang (Betriebs- und Investitionsbeiträge, sowie Beiträge zum Schuldendienst)

gebrochen durch

Gesamtzahl der Schüler (Mädchenhauptschule, Knabenhauptschule und Polyt. Lehrgang)

mal

der Anzahl der Schüler der unterfertigten Gemeinde auf Grund der von der Stadt Lienz unter Bedachtnahme auf die von den einzelnen Gemeinden tatsächlich die Schulen besuchenden Schüler erstellten Vorschreibung jährlich zu leisten.

Sollte zu einem späteren Zeitpunkt an der Hauptschule Debant ein Polytechnischer Lehrgang eingerichtet werden, so wird der Gemeinde Dölsach zugesichert, daß ihr die geleisteten Investitionsbeiträge für den Erweiterungsbau der Nordschule im Sinner der gesetzlichen Regelung des § 83 des Tiroler Schulorganisationsgesetzes rückerstattet werden (jährliche Abschreibung des geleisteten Investitionsbeitrages in der Höhe von 5 v.H.)

Zu 6: Verschiedene Vereine haben an die Gemeinde Subventionsansuchen eingebracht:

a) Der Pfadfindergruppe Dölsach wird zur Sanierung ihres Vereinsheimes eine Subvention von S 15.000.- gewährt.

b) Die Tennisunion Dölsach ersucht die Gemeinde um Bereitstellung des Bauholzes für das Vereinsheim sowie um Gewährung einer Barleistung für 1982 in der Höhe von S 30.000.-.

Vizebürgermeister Oberbichler bringt hier einen Vorschlag, mit der Stadtgemeinde Lienz darüber zu verhandeln, ob nicht die Leistung an den Abwasserverband Lienzer Talboden für das Jahr 1983 in der Höhe von S 767.000.- um ein Jahr verschoben werden könne, um mit diesem Betrag verschiedene notwendige Asphaltierungen durchführen zu können und der Gemeinde somit eine kleine Atempause zu gönnen.

Weiters soll vorher von der Fa. Sägewerk Reiter ein Kostenvoranschlag über das Bauholz für das Tennisheim eingeholt werden, dann erst wird über die Höhe der Subvention entschieden.

c) Der Sportverein Dölsach ersucht um Gewährung einer jährlichen Subvention in der Höhe von S 20.000.- um das Wasserproblem am Sportplatz zu lösen. Auf Grund des niedrigen Grundwasserstandes ist derzeit der Sportplatz ohne Wasser. Die Vereinsführung strebt derzeit eine Sanierung der Pumpenanlage an, verschiedene Gemeinderäte erwägen die Verlegung einer Wasserleitung aus der Gemeindeleitung zum Sportplatz. Dagegen bezüglich werden vorher noch mit der Vereins-

führung Gespräche geführt werden und zu einem späteren Zeitpunkt eine Entscheidung getroffen.

Zu 7: Der Bürgermeister stellt den Antrag, noch einige nicht auf der Tagesordnung stehende Punkte zu behandeln, womit der Gemeinderat einstimmig einverstanden ist:

a) Der Antrag der Pfarre Debant um Gewährung eines Gemeindebeitrages für den Instrumentalunterricht, wonach die Gemeinde Dölsach S 11.500.- übernehmen solle, wird bei einer Gegenstimme abgelehnt.

b) Der Ankauf eines versperrbaren Kastens für die Reinigungsmittel in der Volksschule Dölsach wird einstimmig genehmigt.

c) Gemeinderat Straganz erklärt, daß es sich bei den angebotenen 500 m² Grund unterhalb der Mähdrescheranlage zur Errichtung eines Feuerwehrhauses um keinen Tauschgrund handelt und behauptet, daß bei der seinerzeitigen Regelung im Jahre 1959 in der Niederschrift des Debantbachbauvereines betreffend der Gp. 760, KG Dölsach keinerlei Hinweise auf ein Weiderecht zu finden sei.



S' Frühjahr
zieh' ein!

*Unter diesem Motto veranstaltet der SINGKREIS DÖLSACH
unter Mitwirkung des Osttirol - Trio am*

Sonntag, dem 16. Mai 1982, 15 Uhr

*im Gastgarten des Cafe' "Rundblick" (Weber-Leite)
in Dölsach einen gemütlichen Nachmittag
mit Gesang und Musik.*

Wir laden Sie dazu herzlich ein!

Freiwillige Spenden!

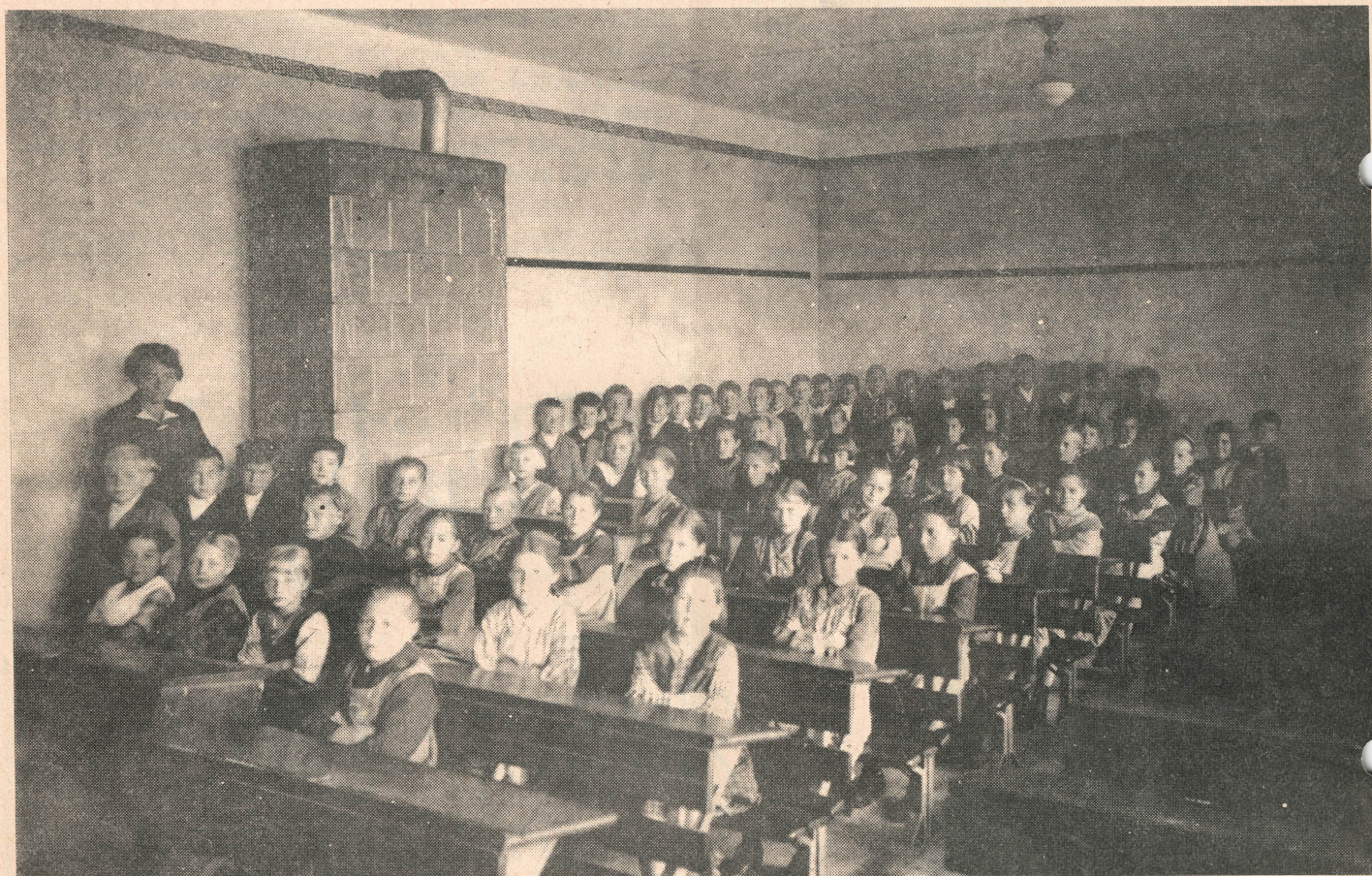
SINGKREIS DÖLSACH

Bei Regen wird die Veranstaltung auf Sonntag, den 23. 5. 1982, 15 Uhr verschoben.

90 Jahre jung geblieben

Am 22. Mai vollendet die Ehrenbürgerin unserer Gemeinde, Frau Oberschulrat Ida Rühl die Vollendung ihres 90. Lebensjahres. Anlaß genug, sich ihrer wieder einmal zu erinnern, an jene Zeit zurückzudenken, wo man als Kind in den Schulbänken saß und zur Lehrerin Ida, wie sie allgemein genannt wurde, ehrfürchtig aufblickte.

Auf den folgenden Seiten Bilder aus der jahrzehntelangen Wirkungsstätte. Ein kurzer Rückblick von ihr selbst sowie dankenswerte Textbeiträge ihrer ehemaligen Schüler Gertrud Patterer, Heimatdichterin, und Peppi Wurzer, Postamtleiter in Lienz, soll eine bescheidene Aufmerksamkeit der treuen Leserin seitens der Dorfzeitung sein.



LEHRERIN IDA ERZÄHLT:

Anlässlich meines 90. Geburtstages möchte ich einen Rückblick machen auf mein Leben in diesen langen Jahren.

1920 bin ich als Lehrerin nach Dölsach gekommen, wo ich durch Jahre hindurch die Anfänger übernehmen musste: dieselben waren damals ohne jede Vorschulung. Da sagte einer: "Heute geh ich noch einmal in die Schule, morgen komme ich nimmer!"

In der Nazizeit 1942 wurde ich in die einklassige Schule nach Lindsberg oberhalb von Nikolsdorf versetzt. Während in Dölsach 40 bis 70 Kinder waren, waren in Lindsberg gegen 20. Sie waren so still, daß ich mich umschaute, ob überhaupt ein Kind da ist. Sie waren sehr unterschiedlich talentiert. Es war ein einsamer Posten. An manchen Tagen bedeckte dichter Nebel das ganze Tal.

Nach einem Jahr kam ich wieder nach Dölsach zurück, übernahm dort die Schulleitung mit der Oberstufe, weil Lehrermangel war. Talente gab es wenige, die nannte ich die Sterne.

Ich versorgte den Schuldienst durch die Folge der Jahre an verschiedenen Klassen in Dölsach bis zur Pensionierung.

Es erfolgte dann Aushilfe an verschiedenen Schulen, verheiratete Lehrerinnen erhielten Mutterschaftsurlaub auf 3 Monate. Da war ich an der Sütschule in Leisach, in Iselsberg, in Dölsach. Es war sehr abwechslungsreich.

Neben meiner Klasse gab ich in der Winterschule jeden Donnerstag nachmittag zwei Stunden Handarbeitsunterricht.

1965 erfolgte die Pensionierung.

Wieder sollte ich eine Schule übernehmen und zwar die Oberstufe in Nikolsdorf. Da fragte ich den Herrn Inspektor, ob ich mir die Kinder ansehen dürfe. Es waren nette Schüler, darunter ein guter Zeichner, der mir an der Tafel in der Mittagspause die Zeichnungen für Erdkunde machte.

Der Winter ging gut vorbei.

Als Ausklang erteilte ich noch durch fünf Jahre hindurch den Religionsunterricht in der 1.Klasse. Dabei gab es oft sehr interessante Antworten. Zum Beispiel erzählte ich, wie der Erzengel Gabriel Maria besuchte und wie Maria erschrak – da sagte eines der Mädchen: "Der wird's an Riß geb'n hab'n!"

Unter all den vielen Kindern war einer als Unikum zu bezeichnen, es war der Stattler Peter. Als ich ihn einmal ehrlich strafen wollte, weil er dauernd die Religionsstunden störte, sagte er bittend in weinerlichem Ton: "Na, na, Lehrerin, i hans soviel in die Nerven!" Daraufhin unterblieb die Strafe. Pfarrer Lungkofler hat vom Peter eine Aufnahme auf Tonband.

So gingen nicht nur Jahre, sondern auch Jahrzehnte vorüber. Nun, auf der Höh angelangt, lege ich meine Zukunft in die Hände dessen, der mich sovieler Jahre erleben ließ.



*A gonzes Lebn long Kinda lern, a gonzes Lebn long Kinda hüetn,
a gonzes Lebn long Kinda liebbm, in Lözn und in Güetn.
Und soviel Weisheit eine saan in kloane Menschenseel,
folllt oans in Dreck, jo mein Gott na lei ausa helfn schnell.
Frau Lehrerin Ida Rühl hot des ols gern geton,
zu ihrn 90. Geburtstag stehn mir ols Gratulantn on.
Vergeltsgott tausendmol mir Schüler olle sogn,
und tüen unser Lehrerin im Herzn trogn.*

Gertrud Patterer

Zum Neunzigsten!

"Was vergangen, kehrt nicht wieder,
aber ging es leuchtend nieder,
leuchtet's lange noch zurück...."

Dieser Ausspruch des großen Michelangelo scheint mir wie kaum ein anderer geeignet, das Wirken von Frau Oberschulrat Ida Rühl zu charakterisieren. Mit ihren 90, die sie in diesen Tagen vollendet, steht sie noch erstaunlich fest auf dem Boden, der ihr zur Heimat geworden ist: Dölsach.

Fibel und Kreide sind ihren Händen entglitten; sie haben sie auf ihrem Lebensweg jahrzehntelang begleitet. Sie haben eine Einheit gebildet, diese drei. - Und mit Fibel und Kreide und einer weiteren Kostbarkeit, mit ihrem guten Herzen hat sie die Jugend von Dölsach, die man ihr gerne anvertraute, mitgebildet und mitgestaltet. Es mögen wohl in die Tausende gewesen sein, die sie ins Leben hineinbegleitet hat - wie eine Mutter, deren Kind verweist und das sie auf dem Weg zum Bahnhof noch ermahnt und

bittet, dies zu tun und jenes zu lassen. Und wie halt Kinder sind, daß sie manchmal glauben, es besser zu wissen als ihre Eltern, so wird wohl auch nicht in jedem ihrer einstigen Schüler die gute Saat, i h r e gute Saat, voll aufgegangen sein, aber es wird keinen geben, wohin immer ihn der Wind des Lebens getragen haben mag, der sich nicht in Dankbarkeit, in Liebe und Verehrung an sie zurückerinnert.

Ich bin nur ein kleines Steinchen in jenem großen Mosaik, das sie 'meine Schüler' genannt hat und das nun als ihr stolzes Lebenswerk vor ihr steht, ich bin nur eine bescheidene Ähre auf ihrem vollbeladenen Erntewagen, den sie einbringen durfte, aber ich bin ihr dankbar, i h r und dem lieben Gott, der sie uns geschenkt und uns alle ihr anvertraut hat, wie ein Stück Holz, das man dem Künstler ins Atelier stellt und der es dann versteht, mit Geist, Hand und Herz daraus etwas Sinnvolles zu gestalten.

So reihe an die neuzig vollen
der liebe Gott in seinem Wollen
noch manches froh-gesunde Jahr.
Der Jubilarin sei beschieden
in Fülle: Glück und Freud' und Frieden
nicht heute nur, nein i m m e r d a r.

Für die vielen 'Einstigen'

Peppi Wurzer



CHRONIK DER GEMEINDE DÖLSACH (18)

von Prof. Josef Astner

Kaiser Maximilian, der unser ehemaliges Görzer Gebiet im Jahre 1500 geerbt und mit Tirol vereinigt hatte, war dauernd in Geld- und Kriegsnot, weshalb er mit dem Tiroler Landtag eine grundlegende Wehrverfassung schuf, nämlich das sogenannte:

"Tiroler Landlibell von 1511"

Darin wurden unter anderem bestimmt:

1. Die Stände (Adel, Stifter, Städte und Gerichte) sollen das Aufgebot stellen und jedem Fußknecht (Fußsoldaten) 30 kr (Kreuzer) pro Tag geben.
2. Das Gesamtaufgebot beträgt je nach Bedarf 5.000, 10.000, 15.000 oder 20.000 Mann. (auf das neu erworbene Gebiet –Landgericht Lienz und Pustertal– entfielen 500 Mann beim Gesamtaufgebot von 5.000 Mann, sonst entsprechend mehr).
3. Die Aufgebotenen können nur innerhalb der Tiroler Landesgrenze zum Wehrdienst verpflichtet werden.
4. Die Dienstzeit beträgt ein Monat. Dauert der Einsatz länger, so sind die Einheiten durch neue zu ersetzen.
5. Das "Landgeschrei" nämlich der Aufruf, mit Macht aufzusein, wird durch schnelle Reiter in den Ortschaften kundgemacht.
6. Für Kriege außerhalb Tirols (z.B. Türkenkriege) dürfen Truppen aus dem Lande nur in freier Werbung aufgestellt werden, sogenannte Landsknechte.

Das Wort "Knecht" bedeutet in diesem Sinne "junger Mann". Ein "Landsknecht" war also ein junger Soldat aus diesem Lande. Es waren meist keine wertvollen Leute, weshalb sie straff geführt werden mußten, um Gewaltakte hintanzuhalten. Bei Truppendurchzügen mußten die Bewohner damals Quartier, Vorspann, Lebens- und Futtermittel unentgeltlich oder gegen geringste Vergütung hergeben, weshalb die leider sehr häufigen Durchzüge zu einer argen Landplage wurden, weil es nicht immer ohne Gewaltanwendung abging. – Die schlimmsten Subjekte waren die sogenannten "Gartknechte", das sind entlassene Landsknechte, die sich entweder auf dem Heimwege oder unterwegs zu neuen Musterungsplätzen befanden.

Natürlich muß es auch schon für die Ambrust- oder Stachelschützen (Stachel = Eisenpfeil) Schießstände gegeben haben, auch wenn davon nicht berichtet wird. Im 15. und 16. Jahrhundert übten sich dort sowohl Ambrust- als auch Büchschützen. Aus Vergnügen am Schießsport entstanden die Schützengesellschaften und damit auch Bestschießen. Als Beste waren zu gewinnen: goldenen Ringe, verzierte Fahnen, auch Widder, besonders aber Tuch (für Hosen).

Die Obrigkeit förderte diesen Schießeifer, weil er

ja der Landesverteidigung nützte. Auch der Landesfürst gewährte Schießgaben in Geld, so z.B. im Jahre 1600, als aus dem Gesamtbetrag auf das Stadt- und Landgericht Lienz 18 fl (Gulden) entfielen. Besonders Erzherzog Ferdinand II. (1564 – 1595) war ein eifriger Förderer gewesen und hatte auch große Preisschießen gegeben, "damit für etwaige Kriegszeiten desto mehr gute Schützen erzügelt werden." War das Preisschießen des Jahres 1569 wegen der Pestgefahr wenig besucht, so strömten im Jahre 1574 die Schützen aus allen Tälern und Gerichten und sogar aus dem Ausland in frohen Gruppen in die Landeshauptstadt Innsbruck.

Für Kriegszwecke wurde nach 1590 keine Ambrust mehr verwendet, und nach 1636 wurden dafür an den Schießständen auch keine Beste mehr aufgelegt. Ferner ist zu vermerken, daß damals Bürger und Bauern, im Bewußtsein ihrer Freiheit und Wehrkraft, als freie Leute zu besonderen Anlässen Sonntagsspaziergänge, Wirtshaus- und Marktbesuche, Teilnahme an der Gerichtstaiding) Waffen trugen, und zwar meist eine Seitenwehr (Degen oder Rapier), daher auch der Ausdruck "vom Leder ziehen", was bedeutet: den Säbell aus der Lederschleide ziehen, um zu kämpfen.

Eine Weiterentwicklung und Ergänzung des Landlibells brachte die Tiroler Zuzugsordnung des Jahres 1605.

Das Aufgebotskontingent wurde nun mit 10.000, 15.000 und 20.000 Mann festgelegt. Auch die einzelnen Wehrbezirke, "Viertel" genannt (insgesamt 16 Viertel und 2 Herrschaften), wurden genauer gefaßt. Das Viertel "Unteres Pustertal" wird so beschrieben und für die drei Aufgebotsstufen in Knechten angeschlagen (ohne Bruchzahlen):

Uner Viertl Pusterthal

	10.000	15.000	20.000
Stattgericht Brauneggen	28	42	56
Amtgericht Brauneggen	27	41	55
Gericht Antholz	15	23	30
Gericht Anräß	56	84	112
Stadtgericht Lüennz	25	38	51
Landgericht Lüennz	109	164	218
Perckhgerichts vnd Messing Handelsverwonte daselbs (Bergknappen und Angehörige des Messingwerkes)	2	3	4
Gericht Virgen	51	77	103
Tofereggen	18	28	37
Callß	36	55	73
Heinfeldß	186	253	337
Ynchingen (Innichen)	17	25	34
Welsperg	111	167	223
Hayden (Ampezzo)	44	67	89

Windisch Matray	67	100	134
Lenngbergen	7	10	14
(Zusammen, ohne Bruchzahlen)	788	1.182	1.576)

Wie man sieht, waren auch die salzburgischen Landesteile Matrei und Lengberg sowie das brixnerische Anras nach Tirol zuzugspflichtig.

Wehrpflichtig waren Bürger und Bauern, also haus-habende Leute, nicht aber Diestboten.

Da für die Aufgebote nicht alle Wehrfähigen eines Jahrganges gebraucht wurden, erfolgte eine Auslosung mittels Würfelspiel (daher auch später der Ausdruck "Spielen" für die Musterung). Wehrpflicht war vom 24. bis zum 45. Lebensjahr. Auch erfolgte damals die Einteilung in Kompanien in bestimmter Zusammensetzung. Die "Ausgeschossenen" (Gemusterten und durch Los Verpflichteten) waren erstmalig durch 3 Jahre hindurch verpflichtet, bei Mustungen, Übungen und Zuzügen zu erscheinen. Beim "Landsturm" (Landgeschrei) mußten alle, vom 15. bis zum 60. Lebensjahr, und nach 1647 auch die Diestboten, zu den Sarmelplätzen eilen. Ausrüstung der Pflichtigen: Musketen, Hakenbüchsen, lange Spieße. Schanz- und Spielleute (Schwögler) ergänzten die Kompanie.

Statt der 1552 eingeführten reitenden Boten für den "gemeinen Landalarm" loderten und rauchten ab 1647 an weithin sichtbaren Stellen die Kreisenfeuer (vom altdeutschen Krie, Krei = Schlachtruf; später fälschlich Kreidfeuer genannt). Für das Pustertal waren solche, von Westen nach Osten, in Schabs, Rodeneck, Mühlbach, Obervintl, Oberkaltenhaus, Sonnenburg, Schloß Brunneck, Percha, Mitterolang, Oberrasen, Oberkosten, Welsberg, Niederdorf und von dort mit Boten nach Innichen melden, dann weiter über Schloß Heinfels, Kartisch, Tilliach, Asch, Lienz (Rauchkofel). Aber wegen mancher weiten Anmarschwege zu den Feuerstellen traten bedenkliche Verzögerungen ein, weshalb man nach 1703 wieder die Boten reiten ließ. Befehlsgewalt wie seit 1511: Oberfeldhauptmann (mit Verteidigungsrat), Viertelshauptleute, Hauptleute. Letztere leiteten an Sonn- und Feiertagen die Exerzierübungen. Eine Einberufung zur Ausbildung im heutigen Sinne gab es nicht.

An den Schießständen ging es weiterhin munter zu. Nach 1617 wurden die regelmäßigen Schießteilnehmer (Scheibenschützen) in eigenen Rollen aufgezeichnet, und 1659 wurde erstmalig ein Obristschützenmeister für ganz Tirol ernannt.

Die oben kurz dargelegte Organisation des Wehrwesens war gewiß nicht schlechter als die in anderen Ländern, war aber für den schnellen Ernstfall nicht straff genug. Es ist daher verständlich, daß eine verantwortungsbewußte Landesverteidigung bessere Möglichkeiten suchte, nämlich ein stehendes, durchorganisiertes und schnell voll einsetzbares Heer.

Dies wollte die Zuzugsordnung von 1704.

Sie unterschied:

1. Die regulierte Mannschaft (3Arten) als stehendes Heer.
2. Geworbene Schützen (Landsknechte)
3. Landaufgebot oder Zuzug (jetzt 6.000, 9.000 und 12.000) in 4 Regimentern (nach Landesviertel) zu je 6 Kompanien mit Musterung und Ausbildung von 2 x 2 Jahren.
4. Der Landsturm "auf Gloggenstreich" (Stummläuten).
5. Neu: Scharf- und Scheibenschützen mit freiwilliger Meldung.

Letztere waren an den Schießständen als ständige Mitglieder eingeschrieben und mußten sich an gewissen Schießübungen und Wettschießen beteiligen. Als solche Mitglieder hießen sie später (1799) "Standsschützen" (vom Schießstand). Sie waren von Anfang an eine wertvolle Truppe und beim Volk beliebt, während die Tiroler gegen längere Dienstzeiten in einem stehenden Heer starke Abneigung fühlten. Daher erließ Kaiser Karl VI. als Landesfürst von Tirol im Jahre 1738 erstmals eine Schießstandsordnung für das ganze Land, "um Scharf- und Scheibenschützen besser einzuüben". Maria Theresia bildete dann aus diesen Männern 2 Regimente. Ihre Kompanien durften ihre Offiziere vom Hauptmann abwärts selbst wählen. Die Schützen verpflichteten sich, mit ihrem Gewehr für das Aufgebot stets bereit zu sein. Um militärische Disziplin zu erlernen, mußten sie wenigstens zweimal im Jahre exerzieren mit dem Ziel, als Schützenkompanien in Ordnung marschieren zu können, zu wenden, in Parade zu stehen, das Gewehr präsentieren, es laden, anschlagen und Feuer geben zu können. Neben obigen Mitgliedspflichten waren zusätzliche Übungen am Schießstand freiwillig. An Bestschießen durften nur die eingeschriebenen Schützen teilnehmen. Weil die Schützen wenig exerzierten und keinem militärischen Drill unterlagen, wollten sich die zum Zuzug Verpflichteten alle bei den Schützen einschreiben lassen, was dem Landaufgebot sehr geschadet hätte. Daher die Verfügung: Jeder Gemeine muß zuvor seine Jahre beim Zuzug (damals Landmilliz genannt) abdienen, bevor er bei den Schützenkompanien zugelassen wird. Bezüglich der Leistungen an durchziehende Truppen wurde ab 1724 die Verpflegung ausschließlich Sache des k.k. Kriegskommissarates (Ärar), aber Einquartierung und Vorspann blieben drückende Lasten. Erst nach 1750 entstanden eigene Gebäude, "Casarmen" genannt (=Waffenhäuser), daraus später "Kasernen". Die vorhin unter 2) genannten Regimente waren nur schwach besetzt; auch sollten die Soldaten nicht mehr Landsknechte sein und heißen (im alten Sinn). Deshalb entstand aus diesen Einheiten das "Tiroler Landesbataillon" (1703-1745). Dann wurde es zum Tiroler Feld- und Landregiment mit 5-6 jähriger Dienstzeit!

Es enthielt aber wegen zu geringer Meldungen nur die Hälfte Tiroler. Daher ließ man den Landesnamen weg und benannte es nach dem Inhaber "Regiment General Migazzi". Daraus wurde im Jahre 1769 das "Österreichische Infanterieregiment Nr. 46", Inhaber General v. Neugebauer (ein Teil dieses Regiments lag auch in Lienz). Bevor noch Kaiser Josef II. im Jahre 1786 auch für Tirol die allgemeine Wehrpflicht einführte (die Nachfolger verzichteten zunächst darauf wegen des starken Widerstandes), hatte seine Mutter, Maria Theresia, im Jahre 1778 ein "Tiroler Jäger- und Scharfschützenkorps" als stehende Truppe gegründet. Daraus wurde im Jahre 1801 das "Tiroler Jägerregiment", das an allen kaiserlichen Kriegsschauplätzen, besonders in Tirol, kämpfte. Nach dem Sturz Napoleons wurde es im Jahre 1813 wieder errichtet mit dem Inhaber General v. Fenner. Der oberste Kriegsherr hätte nur zu gerne noch mehr von diesen wackeren Schützen gehabt, aber als stehendes Heer, mit langer Dienstzeit. Um dies den Tirolern patriotisch schmackhaft zu machen, mußte der Reichs- und Landesherr sogar seinen Titel hergeben. So konnte aus Fenners Jägerregiment im Jahre 1815 das berühmte "Tiroler Kaiserjägerregiment" werden, mit mindestens 8-jähriger Dienstzeit ohne Urlaub!

Wegen der Verfügungen von 1802 und 1804, betreffend den Zuzug (Landmilliz) begann die bäuerliche Bevölkerung vernehmlich zu murren: Exerzieren an allen Sonntagen, lange Gewehre und herabhängende Patronentaschen (besonders bei kleinen Leuten ein lächerliches Bild), Häusersteuer zur Besoldung der Landmillizoffiziere und anderes mehr erregte Unwillen und zersetzte den Wehrwillen. Während der großen Erhebung verschwand auch in obigem Zusammenhang der mißliebige Namen "Landmilliz" für den Zuzug, und man sprach nur mehr von Landesschützen und Landesverteidigungskompanien.

Die Scharf- und Scheibenschützen hatten ihre eigenen Stutzen; Ärmere erhielten ein Armeegewehr. Zum Drauhauen im Nahkampf war der Gewehrkolben, geschwungen von starken Bauernfäusten, eine fürchterliche Waffe, von der alle Feinde Angst hatten. Der Landsturm bewaffnete sich notfalls auch mit Picken, Sensen und Morgensterne - alles Nahkampfwaffen!

Das ist - nur auf das wesentlichste beschränkt - die Entwicklung des Wehr- und Schützenwesens bis zur Zeit der großen Erhebung, in der es sich ruhmreich bewähren sollte.

1797

Nach ihrer Revolution von 1789 wollten die Franzosen alle Völker mit "Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit" beglücken, aber auf ihre Art, und fielen daher unter der Führung des Generals Napoleon Bonaparte in der damals österreichischen Lombardei ein. Die Österreicher mußten weichen, und Napoleon drang nach Eroberung von Venetien und Friaul bis Kärnten und

Steiermark vor. Sein General Joubert sollte durch Etsch- und Eisacktal wenn möglich über Innsbruck nach Salzburg marschieren. Aber erst nach vielen Kämpfen kam er nach Brixen, vermochte Sterzing überhaupt nicht zu erreichen, aber der Rückzug nach Italien war ihm auch schon abgeschnitten. So blieb ihm nur der Weg durch Pustertal. Bei der Sicherung der Mühlbacher Klause kam es am 1. und 2. April 1797 zu den erbitterten Kämpfen bei Spinges, wo der Tiroler Landsturmkommandant Dr. Philipp v. Wörndle zu Adelsfried und Weierburg (weiterhin nur mehr Wörndle genannt) die Angriffe der Nordtiroler Schützen leitete, um Joubert den Durchzug zu verwehren. Die Sturmglocken riefen alle Männer zum Kampf herbei. Den Weibern galt dieser natürlich nicht. Der heldenhafte Kampf des Mädchen von Spinges ist daher ein einmalige Ausnahme. Bei den tagelangen Kämpfen ging den Tirolern allmählich die Munition aus. Also traten sie unerschrocken in den Wäldern zum grimmigen Nahkampf an und schlugen mit ihren Gewehrkolben auf die Feinde ein. Da war großes Wehgeschrei und Jammern zu hören, und zu Füßen manches "dreschenden" Schützen lagen 5 und mehr tote Feinde mit zerschlagenen Schädeln. Aber schließlich erzwangen die Franzosen mit aller Macht - weil der einzige Ausweg - den Durchgang durch die Klause ins Pustertal. Wörndle konnte es nicht verhindern, denn der aufgerufene Pustertaler Zuzug war nicht erschienen. Offenbar hatte etwas nicht funktioniert.

Joubert langte am 5. April mit seiner Hauptmacht in Brunneck an und machte dort am 6. Rast, nachdem er die bei Spinges und Meransen gefangenen Tiroler wieder in Freiheit entlassen hatte. Am 7. zog er weiter und kam am 8. mit der Hauptmacht nach Lienz, ohne im Pustertal Schaden getan zu haben. Aber in Lienz forderte er eine Strafsumme von 100.000 fl, weil Patrioten am 3. April eine französische Abteilung angegriffen hatten, die am 2. April von Kärnten gekommen war, um den Durchzug Jouberts zu sichern. Abfalterbacher Landstürmer hatten sogar den General La Lalette gefangen genommen, und der Landsturm des Landgerichts Lienz warf die Franzosen aus der Stadt und trieb sie nach Kärnten zurück. Dabei waren mehrere Offiziere und Soldaten gefallen. Dafür sollten die Lienzener binnen weniger Stunden die hohe die hohe Strafe bezahlen, aber sie brachten nur 33.333 fl zusammen, womit sich Joubert schließlich zufrieden gab. Bei den erwähnten Gefechten bei Lienz am 2. und 3. April war übrigens auch ein Dölsacher zu Schaden gekommen. Im Totenbuch der Pfarre ist zu lesen: "Simon Weingartner, Dölsach, 30 Jahre alt, von den Franzosen blesiert und an Auszehrung gestorben am 5. September 1797." Er war also der erste Dölsacher Schütze, der in den Freiheitskriegen durch Feindeinwirkung starb. Nach dem erwähnten Inkasso zog Joubert unbehelligt von Lienz nach Kärnten (Oberdrauburg). Die Österreicher waren seiner Nachhut gefolgt, und Wörndle bildete mit ca. 1000

Schützen die Flankensicherung im Gailtal. Die "landschaftliche Deputation" (Landeskriegsrat) hatte ihr Quartier in Leisach. Am 13. April war kein Feind mehr auf Tiroler Boden. Aber die Gefahr war noch nicht vorbei, denn nach einer im Vorfrieden von Leoben (18. April) festgelegten Demarkationslinie sollte die Stadt Lienz bis zum Abschluß des endgültigen Friedens in den Händen der Feinde verbleiben. Aber die landschaftliche Deputation wollte Lienz und Umgebung unbedingt vor der französischen Plünderung bewahren und beschloß, die Grenzen am Kärntner Tor auf eigene Faust zu behaupten. Daher erhielt Wörndle sofort Befehl, nach Lienz zu eilen und die Grenzen zu verteidigen. Wörndle kam am 22. nach Lienz, verlegte sofort einige Kompanien nach Winklern und zog selbst am 23. April in der Früh nach Chryssanten. Aber von einer kampfbereiten Schanze war dort nicht viel zu sehen, weshalb es gleich viel Arbeit gab: Gräben und Verhaue wurden vorbereitet, und die mangelnde Artillerie wurde mit Wasserrohren auf Pflugrädern vorgetäuscht und die Rohmündungen schwarz angestrichen. Die zu alarmierenden Volksmassen sollten dem Feind vom Wald bis zur Drau hinab widerstehen, während die tapfere Kompanie von Sonnenburg (b. Innsbruck) den Feind an der Flanke angreifen sollte. Auf dem Weg am Berge lag eine Kompanie unter Hauptmann Hirn.

Kaum war alles vorbereitet, da rückte schon der Feind um halb 10 Uhr vormittags mit einer Abteilung Infanterie und Reiterei von Oberdrauburg herauf an. Nun ließ Wörndle in Chryssanten und Nikolsdorf die Sturmglocken läuten, und in nur einer Viertelstunde war alles in Waffen kampfbereit an der Schanze. Die Franzosen kundschafteten die Lage aus und zogen dann kampflös wieder nach Oberdrauburg ab. An der Chryssantner Schanze war also kein einziger Schuß gefallen. Offenbar in schrecklicher Erinnerung an das Schädelspalten durch dieselben Wörndle-Leute bei Spinges und Mühlbach wagten die Franzosen trotz ihrer zehnfachen Übermacht keinen Angriff. So wurde der Einsatz an der Chryssantner Schanze zu einem kampflösen Sieg.

Indessen stand aber die Tiroler Deputation bereits in Unterhandlung mit der feindlichen Armee. Letztere bestand natürlich auf der Waffenstillstandslinie. Schließlich einigte man sich so: Die Tiroler Landstruppen ziehen sich hinter die Demarkationslinie zurück (nach Ainet und Oberlienz); die Franzosen sollten aber nur eine Patrouille von 150 Mann bis vor Lienz schicken, und alle Übergriffe sollten unterbleiben. – Der französische Brigadegeneral Valloric gewährte der Schanzenbesatzung die verlangten 24 Stunden zu Abzug und ließ den Tirolern sogar sagen, daß ihr tapferer Widerstand ihnen die Achtung der republikanischen (französ.) Truppen erworben habe. Am 25. April kam eine Patrouille von 116 Mann nach Lienz, zog am Nachmittag wieder ab und kam nicht mehr. Um 2 Uhr nachmittags zogen auch die Tiroler mit Pfeifermusik und Trommlern von der Schanze ab. An der Besetzung der Chryssantner Schanze hatten sich

außer den zwei genannten noch folgende Schützenkompanien beteiligt: die Kompanien aus Schwaz, Achenkirchen, Innsbruck (Sonnenburg), Axams, Petersberg, Anras, Virgen und die Lienz Stadt- und Landkompanien. Von letzteren stand die 4. Kompanie unter dem Kommando des Lehrers und Oberleutnants Andrä Inwinkl von Dölsach, mit 177 Mann, offenbar vorwiegend Dölsacher.

Da es sonst keinen einleuchtenden Grund dafür gab, die Dölsacher Schützenfahne zur Weihe extra nach Chryssanten zu bringen, muß man wohl annehmen, daß diese Fahnenweihe auf dem Rückmarsch von der Schanze am Chryssantener Bühel vorgenommen wurde. Es handelt sich um die alte Dölsacher Schützenfahne aus weißer Seide mit eingesticktem roten Tiroler Adler. Die Tatsache ihrer Weihe am Chryssantner Bühel im Jahre 1797 wird mehrfach bezeugt. Allerdings heißt es (100 Jahre später), daß ein Feldbischof die Weihe vorgenommen habe. Dies ist aber mit Sicherheit auszuschließen, denn so hohe kirchliche Würdenträger standen weder in alten noch in neuen Zeiten mit Schützen und Soldaten im Felde. Hingegen ist viel wahrscheinlicher, daß ein mit den Kompanien ausgezogener Priester namens Bischof den Weiheakt vorgenommen und dann die Fahne dem Oberleutnant Andrä Inwinkl für die Dölsacher Schützen übergeben hat.

Diese Fahne befindet sich heute noch in der Obhut der Dölsacher Schützengilde, wird aber bei Ausmärschen nicht mehr mitgeführt, weil sie schon sehr strapaziert und altersschwach ist. An ihrer Stelle wird heute ein grün-weiß-grüne Fahne mit dem Tiroler Adler vorangetragen.

Übrigens hat Andrä Inwinkl schon im Herbst 1796 mit einer Lienz Kompanie an einem Vorstoß ins Venetianische teilgenommen, und im Herbst 1799 zog er als Hauptmann der 2. Lienz Kompanie für 11 Wochen als Grenzwache ins Engadin. Seine Kompanie hatte 134 Mann.

Inwinkl war im Jahre 1750 in Dölsach als Sohn des damaligen "Putzenbacherwirtes" Anton Inwinkl geboren, war höchst erfolgreich bestrebt, die Theresianische Schulreform durchzuführen und galt als bester Lehrer in der ganzen Gegend.

1809

Infolge der unglücklichen Kämpfe Österreichs gegen Frankreich, bzw. seinen General und späteren Kaiser Napoleon I. mußte Österreich im Frieden von Preßburg (26. Dez. 1805) Tirol an das mit Napoleon verbündete Bayern abtreten. Diese Herrschaft war den Tirolern besonders verhaßt, weil Tirol nicht mehr Tirol, sondern "Südbayern" heißen mußte, ferner wegen der kirchenfeindlichen Eingriffe, wegen der hohen Steuerlasten und vor allem bei den Wehrpflichtigen wegen der Zwangsrekrutierung zum bayrischen Militär. Letzterer Umstand war eigentlich der unmittelbare Anlaß zur Erhebung im April 1809.

Fortsetzung folgt



Wieder einmal eine richtige Bauernhochzeit gab es vor kurzem am Ostermontag in der St.Georgskirche in Gödnach.

Zwei langgediente Funktionäre der Landjugend Dölsach, Johanna Bergmann und Josef Maier gaben sich das Ja fürs Leben.

Zahlreiche Schaulustige säumten den Platz vor der Kirche, auf dem die Feuerwehr Löschgruppe Görtschach eine stilgerechte "Klause" aufgebaut hatte.

Kolmann Michl als "Bio Koch", ferner Toni Lanzer, Adolf Meilinger und Schatz Alois (siehe Bild) spielten eine Szene, wie sie sich gut und gerne in der "Brenner Kuchl" abgespielt haben könnte....

Sein Mühen als Bio-Bauer wie auch manch andere Tat aus dem Ledigenleben des Sepp wurde zum Gaudium der Gäste und Zuschauer rekonstruiert.

Was solls? Beide habens überlebt und so schließen wir uns nachträglich den Gratulanten herzlich an.





35 Jahre Jugendrotkreuz - aktive Schüler

Unsere Jugendrotkreuz-Schulgemeinschaft wollte aus dem Anlaß der 35 Jahre Tiroler Jugendrotkreuz zu ihrem bisherigen stillen sozialen Wirken den Ideen des Jugendrotkreuzes mit außerordentlichen Aktionen gerecht werden. Alle Aktionen wurden geplant unter einem Motto:

"Wir machen uns heuer selbst ein Geburtstagsgeschenk!"

So starteten wir die erste:

"Wir schenken uns gegenseitig einen Baum"

In einem Flugblatt wurden alle Kinder für diese Idee begeistert, um Vorschläge und um einen Teil ihres Taschengeldes für den Baum, die Humuserde und die Gedenktafel ersucht.

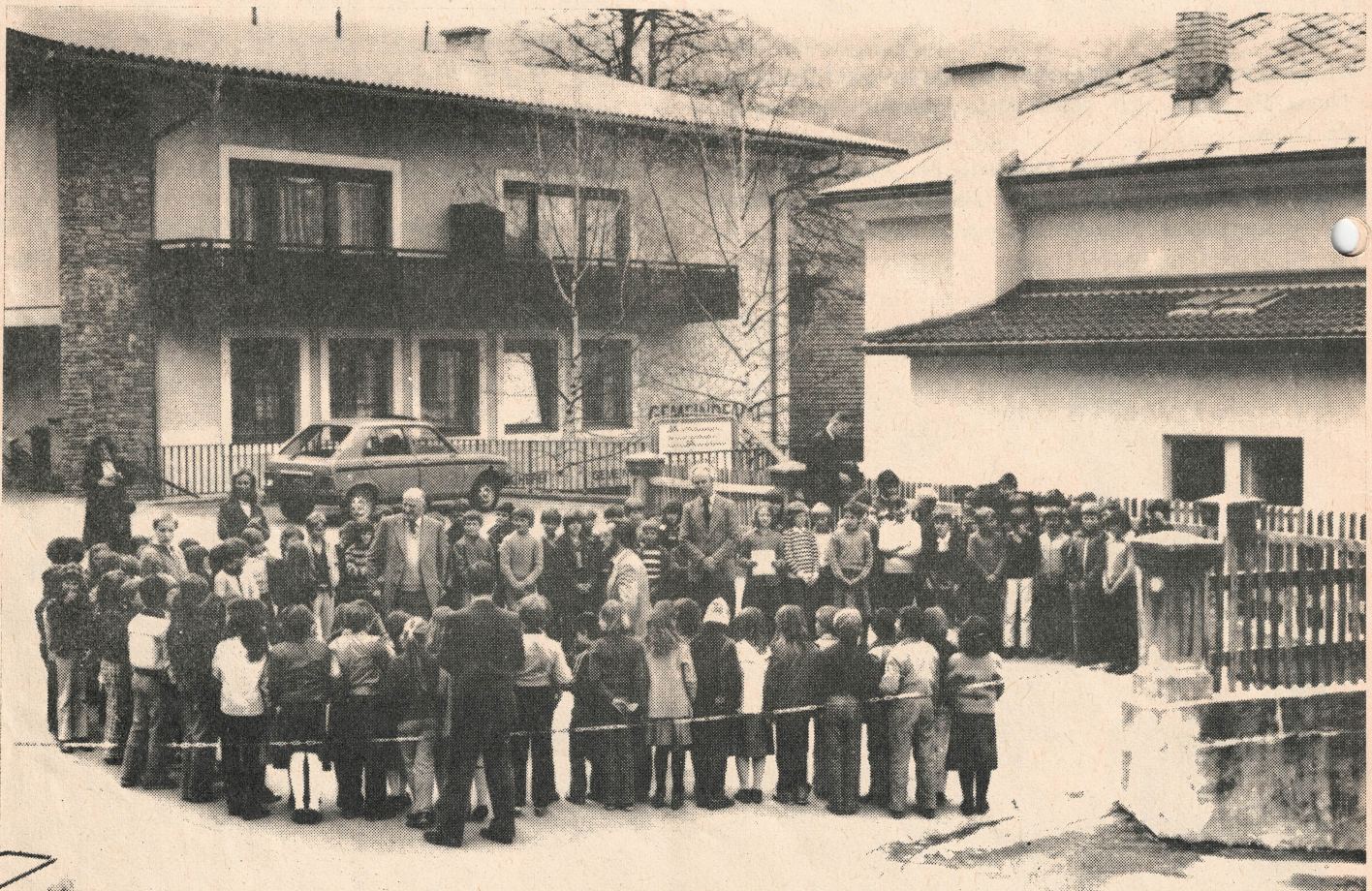
Der Bürgermeister erlaubte es gern, daß seine kräftigen Gemeindeführer und geschickten Angestellten den Asphalt aufbohrten und uns die größten Arbeiten abnahmen.

So konnte um halb 12 am 30. April, einem schönen aber kühlen Freitag, in der Ecke des Schul- und Dorfplatzes die kleine Feier beginnen: "Jetzt fängt das

schöne Frühjahr an" sangen die Kinder der 2a unter Leitung von Frau Lehrerin Renate Salcher, gefolgt von der Eröffnungsansprache des Jugendrotkreuz-Referenten, VL Gerhard Smischek.

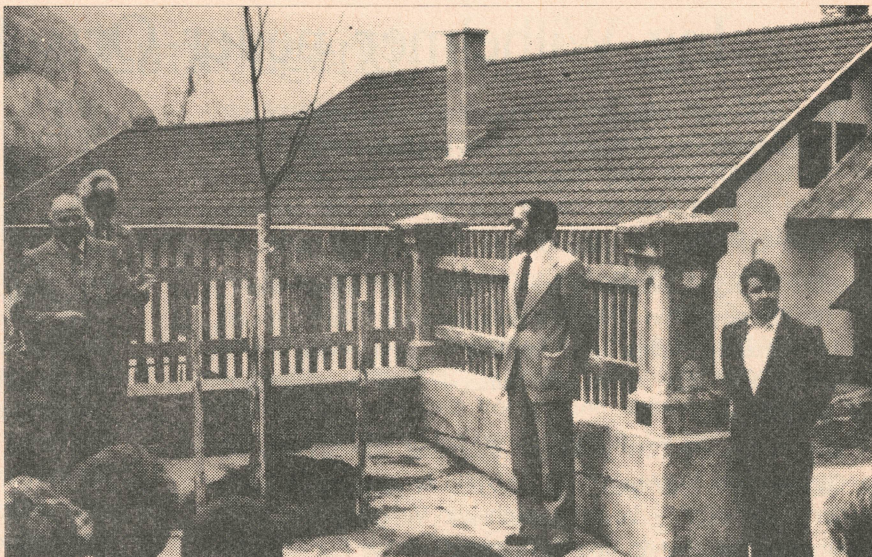
Drei sinnige Sprüche, z. Teil für diesen Anlaß selbst erdacht, trugen Schüler der Schulleiterklasse vor und leiteten zum wichtigsten Akt über. 10 Kinder, 2 aus jeder Klasse, pflanzten nun "ihren Baum", schaufelten vorgemischte Gartenerde, schleppten große Wasserkübel, leise angeleitet vom Direktor Alfons Schmid. Frau Margarete Ebner aus Göriach, hatte die Kunde von unserem Vorhaben vernommen und "an unseren jungen Lindenbaum" ein eigenes Gedicht gerichtet, was die Schülerin Barbara Mayerl verlas. "Wenn der Frühling kommt" sangen im Kanon die Kinder der 4. Klasse. Als die letzte Arbeit getan und die Erinnerungstafel am Eckpfeiler montiert war, erklangen die Mittagsglocken aus unserer Pfarrkirche. Mit einem Prosatext erinnerte die Schülerin Roberta Smischek die Anwesenden, daß wir unseren jungen Baum behüten müssen, da ihm von gedankenlosen Menschen auch Gefahr drohen kann.

Bürgermeister Josef Brunner wandte sich mit lobenden Worten an die großen und kleinen Akteure dieses Tages.



Sämtliche Kinder der Volksschule Dölsach, derzeit genau 100, nahmen an dem Ereignis Anteil. Auch der Herr Pfarrer sowie die Spitze der Gemeindeführung waren anwesend.

Im Bild rechts Bürgermeister Brunner bei seinen Gratulationsworten. Neben ihm Schuldirektor Schmid, der Initiator der Aktion, Smischek und Lehrer Unterasinger.



Smischek wandte sich in seiner Rede an die Kinder mit sehr beachtenswerten Überlegungen, die wir nachstehend wiedergeben:

Das ist hier eine Geburtstagsfeier. Heute ist nämlich die große Familie des Tiroler Jugendrotkreuzes 35 Jahre alt geworden. Als eifriges Mitglied unserer Jugendrotkreuz-Schulgemeinschaft gehörst auch du zu dieser schönen Familie. Immer wieder hast du in stiller Weise unseren Wahlspruch "Ich diene - ich helfe" in die Tat umgesetzt.

Und heute kommt ihr einhundert Kinder mit etwas ganz Besonderem; ihr macht Euch selbst und dem nächsten, der neben Euch steht, ein Geburtstagsgeschenk: Ihr schenkt Euch gegenseitig einen Baum - einen Lindenbaum. Da Ihr diese Linde und die gute Erde bezahlt habt, gehört jedem von Euch ein Stückchen dieses Baumes. Und es wird von Jahr zu Jahr mehr werden.

Zu jedem Geburtstagsgeschenk gehört eine Karte - und hier ist Deine.



Wenn Dich jemand fragt, warum es gerade ein Baum sein mußte, kannst du folgendes antworten:

Immer mehr natürlicher Boden - Du brauchst Dich nur umzusehen - wird von Stein, Asphalt und Beton bedeckt. Die gesunde Landschaft wird immer mehr ausgeräumt.

Wenn dieser Baum erwachsen ist, wird er mit seiner grünen Laubkrone wie ein großer Filter den Straßentaub schlucken und für die Kinder, die nach dir kommen, den Sauerstoff erzeugen zum Atmen und Leben.

Die Linde ist seit alters her ein ganz besonderer Baum. Manche unter Euch tragen sogar ihren Namen, z.B. Heide-linde. Dieser Lindenbaum hat unseren Vorfahren schon viel bedeutet, pflanzten sie ihn doch meist an einen besonderen Platz, z.B. zu einem Bildstock.

Die jungen Menschen der früheren Zeit haben sich nach Feierabend auf dem Dorfplatz zu einer fröhlichen Runde unterm Lindenbaum versammelt. Die Alten träumten in seinem Schatten.

Wenn Du als Erwachsener nach langer Abwesenheit in der Fremde mal heimkehrst - besuche Deinen Baum; er wird Dich an Deine schöne Kindheit erinnern! Denn, wie Dein Baum sich kräftig in das Erdreich bohrt, bleibe auch Du als Erwachsener stets mit einem Stück Deines Herzens Deinem lieben Heimatdorf verwurzelt.

DIE GLOSSE

von mape

VEREINE NIX GUT ?

Die finanzielle Situation einiger Vereine, man investiert, bzw. man muß investieren ohne viel zu haben, gibt zu einerlei Betrachtungen Anlaß. Schon die Bankmanager im alten Rom gaben den Rat: Leute die nix haben, sollten wenigstens kräftig investieren, ohne sich dabei zu genieren. Pecunia ad me, Geld herbei, so schallts durchs ganze Dorf. Die Mitglieder einzelner Vereine werden sowieso zur Kasse gebeten. Reiche Onkel in Amerika konnten bislang auch noch

keine aufgestöbert werden. Die Gebefreudigkeit der Bevölkerung kennt ihre Grenzen, obwohl im hohen Maß vorhanden. Was bleibt? Leere. Nein falsch, die Gemeinde, ja richtig, die Gemeinde! Oder doch nicht oder nicht mehr? Wer nicht hat, der kann nicht geben. Will, oder kann nicht mehr geben?

Eines steht außer Zweifel, in Zeiten wie diesen kann sich niemand (kaum jemand) Extravaganzen leisten. Vereinsangelegenheiten sind in Anbetracht der vielfältigen und geldverschlingenden Aufgaben und Verpflichtungen der Gemeinde in der Tat, was die Zu-

Fortsetzung Seite 15 unten

Ing. Wilhelmer neuer Ortsobmann der ÖVP

Am 30. April lud die örtliche Leitung der Österreichischen Volkspartei zum Gemeindeparteitag. Inhalt dieser Veranstaltung war ein Referat des Landtagsabgeordneten Dr. Leo Gomig, sowie die Neuwahl der Gemeindeparteileitung.

Ortsobmann Bgm. Josef Brunner begrüßte insbesondere den Referenten, den ÖVP Bezirkssekretär Karl Ebner, die erschienenen Gäste und machte anschließend einen Rückblick auf die in seiner Amtsperiode durchgeführten Leistungen.

In der Folge stellte Brunner sein Amt als Obmann zur Verfügung und führte völlig objektiv aus, sein Nachfolger möge sich – im Vergleich zur Vergangenheit – durch mehr Aktivität und Agilität für die Partei profilieren.

Dr. Gomig brachte in seinem Referat interessante Aspekte und Eindrücke zur allgemeinen Situation, vor allem aber zur wirtschaftlichen und politischen Landschaft in Österreich. Die derzeit aktuelle Polemik des politischen Alltages ist gekennzeichnet durch eine militärische Krisenerschütterung in mehreren Teilen unserer Welt und durch die größte Wirtschaftsfloute seit dem 2. Weltkrieg mit all ihren unangenehmen Auswirkungen.

Ungeachtet dieser Krisen, die Anlaß genug wären, die vorhandenen Gegensätze gemeinsam abzubauen, kommt es mehr und mehr zu einem Auseinanderklaffen nicht nur der Meinungen, sondern auch der Werteinstellungen. So wurde das materialistische Gedankengut für die Gesellschaft der westlichen Welt zu einem Dogma, das alles Übrige in den Schatten stellt; das, obwohl es zu Egoismus und Kommerzialisierung führt, zumindest für den Großteil der mittleren und älteren Generation zum dominierenden Wert geworden ist (sicher bedingt durch den enormen Aufschwung des Wohlstandes, der weite Bevölkerungskreise erfaßt hat).

Eigentlich stellt sich nur die Jugend – siehe man von den "modernen" Aussteigern ab – die vielleicht berechnete Frage nach dem Warum des Strebens nach Größe und Macht. In dieser unterschiedlichen Fragestellung zu Grundwerten der menschlichen Existenz liegt auch eine der wesentlichen Ursachen des Generationsproblems unserer Zeit.

Ausgehend von dieser allgemeinen Perspektive analysierte Dr. Gomig die spezielle Situation Österreichs aus der Sicht eines ÖVP-Politikers. Durch die sozialistische Politik in der Rechtsentwicklung wird z.B. der Bedeutung der Familie keineswegs Rechnung getragen (Scheidungsrecht, Möglichkeit der Abtreibung ungeborenen Lebens). Die Schule erhält mehr und mehr den Hauch einer Erziehungsanstalt mit der Konsequenz der Verminderung des Einflusses der Eltern und Familie auf die Kinder. Die oberflächliche Einstellung zum Eigentum bringt beispielsweise eine forcierte Förderung der Mietwohnungen durch die SPÖ. Daß durch diese Maßnahmen die Abhängigkeit des einzelnen zum Staat natürlicherweise anwächst, steht außer Diskussion. Das politische Spiel in Österreich verwechselt

derzeit den Inhalt der Politik mit ihrem Stil. Jede Partei fabriziert ein Feindbild ihres politischen Gegenübers, um damit zum Spielball politischer Attacken – meist bezogen auf einzelne Personen – zu werden. Man dürfte dabei wohl vergessen, daß Leute schon immer und wohl auch in Zukunft durch Gerichte und nicht durch Gerüchte be- oder verurteilt werden.

Am Ende seines Referates führte Dr. Gomig interessante Details, Einsichten und Aussichten zur wirtschaftlichen Lage Osttirols aus:

Osttirol hatte im Winter 1982/82 1400 Arbeitslose zu verkraften; am 15. April waren noch immer 480 Männer und 200 Frauen auf Arbeitssuche. Die Tätigkeit im Baugewerbe wurde sehr spät und zögernd aufgenommen, wobei insbesondere Aufträge für den Tiefbau fehlen. Etwas positiver ist die Lage im Baunebengewerbe einzuschätzen. Die Einnahmen aus dem Winterfremdenverkehr entsprachen in keiner Weise den Erwartungen der Funktionäre und der Fremdenverkehrsbetriebe. Die vergangene Wintersaison hat in eindrucksvoller Weise gezeigt, daß die Schere zwischen Nord und Osttirol immer weiter auseinandergeht. Eine Verbesserung dieses Negativverhältnisses ist das Ziel aller damit betrauten Personen. Die Marktgemeinde Matrei plant zur Steigerung der Fremdenverkehrsattraktivität Investitionen von 20 Mio für den Ausbau des Goldried-Ski-gebietes.

Im Anschluß an diese aktuellen Ausführungen von Dr. Gomig kam es zu einer Diskussion, deren wesentlicher Inhalt sich auf die Vor- und Nachteile der Industrieansiedlungen, auf die anhaltende Abwanderungstendenz der Osttiroler Bevölkerung und – wohl aufgrund der Aktualität – auf den geplanten Bau des Konferenzzentrums. Bemerkenswert war dabei die Äußerung von Dr. Gomig: würde man nur die Investitionskosten (ohne Betriebs- und Folgekosten) dieses Monsterbaues, gemäß der Einwohnerzahl Österreichs auf Osttirol umlegen, könnten 500 Arbeitsplätze mit S 100.000 oder 1000 "Hausbauer" mit S 50.000 gesponsert werden. Nicht zu überhören war die Wortmeldung eines Zuhörers, der in eindrucksvoller Weise an die moralische Verpflichtung eines Politikers erinnerte, wolle nicht dieser und damit der Gesamtkomplex der Politiker die Glaubwürdigkeit, verbunden mit der Möglichkeit einer positiven Arbeit verlieren.

Am Ende der Veranstaltung wurde die Führungsspitze der ÖVP-Dölsach neu bestellt. Der Vorschlag des Bürgermeisters, Herrn Ing. Johann Wilhelmer zum Parteipolitiker zu wählen, wurde zu 100 Prozent in geheimer Wahl angenommen.

In seiner kurzen Einstandsrede bedankte sich Ing. Wilhelmer für das ihm ausgesprochene Vertrauen und versprach für die Zukunft Arbeitseinsatz und Energie für die Bewältigung der auftauchenden Probleme. Daß es dabei der Zusammenarbeit aller ÖVP-Mitglieder bedarf, sei an dieser Stelle besonders erwähnt.

Aktive Landjugend

Freude schenken – Freude erleben; unter diesem Motto stand die Osteraktion der Landjugend Dölsach. Wir haben es uns zur Aufgabe gemacht, die 10 ältesten Gemeindeglieder aufzusuchen, um ihnen eine kleine Ostergabe zu überbringen. Wir von der jüngeren Generation wollten damit zum Ausdruck bringen, daß wir die Älteren unserer Gemeinde keinesfalls ganz vergessen haben. Gerade in einer so modernen und schnelllebigen Welt vergißt man allzuleicht, die Leistungen der älteren Menschen, die sie zeitlebens vollbracht haben, nur annähernd zu würdigen.

Eine schlichte Geste, ein paar wenige Worte können schon Wunder tun, Freude und Dankbarkeit bewirken. Freude schenken, das bedeutet Freude erleben. Wir haben eine kleine Gabe gegeben, wurden aber durch Freude, strahlende Augen und große Dankbarkeit innerlich reich beschenkt, es war für uns Ostern.....

Jungbauernschaft Langkampfen aus dem Unterinntal zu Besuch in Dölsach am 15. und 16. Mai

Am Samstag den 15. und Sonntag den 16. Mai sind etwa 40 Mitglieder der Jungbauernschaft Langkampfen, Bezirk Kufstein, in Dölsach auf Besuch, wobei die Landjugend als Gastgeber und Organisator verantwortlich zeichnet. Neben Betriebsbesichtigungen, Meditation und dem Vorstellen unserer Gemeinde sind zu gegenseitigen Kennenlernen geplant:

Samstag: ca. 17 Uhr Empfang mit Musik auf dem Schulplatz
20 Uhr Bunter Abend im Gasthaus
Dolomitenblick in Iselsberg
EINTRITT FREI!

Die ländliche Jugend und die Quartiergeber sind dazu herzlichst eingeladen (Dirndl oder Tracht erwünscht).



Zum Bericht auf der letzten Seite zeigt das Raimund-Moosmair-Foto die Sieger beim diesjährigen Kreuzecklauf auf dem Ederplan. 2. von rechts in der ersten Reihe: Klara Rieger, die Siegerin bei den Damen.

Fortsetzung von Seite 13 (Glosse)

Landjugend, den Singkreis zu unterstützen, einen Tankwagen und Uniformen für die Feuerwehr anzukaufen und weiteren Initiativgruppen in der Gemeinde unter die Arme zu greifen. Nicht zuletzt könnte für die Tennisunion eine Garnitur Schläger besorgt werden, damit man jenen Gemeindepolitikern einmal das Sitzleder mit schlagkräftigen Argumenten durchhaut, die nicht aus persönlichen, nein aus parteipolitischen Gründen, die "bösen Tennisbuben" genüßlich zappeln lassen. Sollte, was ich jedoch nicht annehme, einmal ein Scheich aus dem Königreich kommen und fragen, wo und wie es nun mit dem Dölsacher Konferenzzentrum stehe, dann könnte man ihm unseren Kindergarten zeigen und sagen: "Seht her Euer Gnaden, welch ein Wunderwerk.....!"

weisung mit Geldmitteln anbelangt, zweitrangig. Körperschaften des öffentlichen Rechtes (Bund, Länder und Gemeinden) zeichnen sich heutzutage beinahe ohne Ausnahme durch ihre hohe Verschuldung aus. Der Handlungsspielraum der Budget-Macher wird immer geringer, die Anforderungen immer größer. Wo liegt hier der Ausweg?

Man sollte sich nicht genieren, großen Vorbildern nachzueifern. Wir könnten doch auch in Dölsach ein Konferenzzentrum bauen, ich bin sicher, auch wir könnten jede Menge Goldtaler aus dem fernen Arabien bekommen. Da würde es doch gar nicht auffallen, wenn die gesegneten Mittel dazu verwendet würden, das Musikheim weiter auszubauen, ein Schützenheim neu zu errichten, einen Schilift zu bauen, Pfadfinder,

9 Kreuzecklauf am Ederplan

Bereits zum 9. male innerhalb elf Jahren veranstaltete die Landjugend Nikolsdorf den Kreuzecklauf traditionsgemäß am Ostermontag auf dem Dölsacher Hausberg. Strahlender Sonnenschein, beste Pistenverhältnisse, eine perfekte Organisation und viele Schaulustige ließen den 61 Teilnehmern dieses Rennen zu einem Erlebnis werden.

Ausgetragen wurde ein Riesentorlauf, dessen Start sich unmittelbar neben dem Heimkehrerkreuz befand. Wie immer zahlreich war die Beteiligung aus Dölsach, so errang den Sieg bei den Damen die Görttschacherin Klara Rieger.

Bei der Preisverteilung vor dem Anna-Schutzhaus dankte der Obmann der Veranstalter, Josef Korber, den Organisatoren, Heinz Gisser und seinem Team, für die mühevollte Arbeit, bei dem neuen Hüttenwirt Alois Fasching, der jedem Besucher ein Getränk als Einstand spendierte und allen Pokalspendern.

Die Ergebnisse:

Jugend männlich: 1. Moser Dieter, Nikolsdorf, 49,8; 2. Tabernig Peter, Schlaiten, 51,3; 3. Baumgartner Stefan, Dölsach, 52,3; 6. Auer Christian, Dölsach, 56,0;

Damen: 1. Rieger Klara, Dölsach, 58,1; 2. Resinger Anna, Matrei, 1.01,1; 3. Duregger Monika, Gaimberg, 1.05,4;

Herren Allgemein: 1. Gasser Peter, Gaimberg, 47,2, (Tagesbestzeit); 2. Baumgartner Alois, Oberdrum, 48,3; 3. Gudbiartson Jon, Schlaiten, 49,1; Moosmair Hubert, Dölsach, 51,2; 9. Kofler Reinhold, Dölsach, 56,4; 11. Moosmair Rainund, Dölsach, 57,2; 13. Gander Jakob, 58,4; 16. Thaler Josef, Dölsach, 1.02,2;

Altersklasse I: 1. Egger Johann, Matrei, 51,1; 2. Auer Michael, Dölsach, 52,4; DeLorenzo Hans, Winklern, 53,0;

Altersklasse II: 1. Stern Rudi, Lienz, 1.02,0; 2. Innerkofler Erich, Lienz, 1.12,3; 3. Pilch Karl, Dölsach, 1.15,1.

Seine Eindrücke vom ostermontägigen Schirennen am Ederplan faßte Zeiner Helmut in Reimform, die er uns freundlicherweise zur Verfügung stellte:

Heit in der Frua, es war no Nacht
hab i mi auf den Weg gemacht.
Zum Kreuzecklauf am Ederplan,
um halb 10 fängt er an.
Hab mir gedacht, als Favorit
fahr i auf alle Fälle mit.
Mit Schi und Rucksack aufa gschuntn
hab i gebraucht wohl etliche Stund'n.
Heroben an kem - bisch du gscheit
da war'n ja beinah Hundat Leit.
Vom Mölltal bis ins Oberland,
und sonst noch überall umanond
sein sie kemmen Haufenweis;
und jeder glaubt, er macht an Preis.
Das Wetter schön - ganz ideal,
die Piste war auch optimal.
Beim Kreuz ganz oben war der Start,
da ham die Läufer alle gwart,
dann kam der Ruf "die Strecke frei",
weil hetza kimmt der erste glei,
und nach einand mußten sie zu Tal,
es will ja jeder an Pokal.
A jeder will der erste sein,
i find des eigentlich e gemein,
gar kein Verständnis für die Schwachen,
das de holt a amol was mochen.
Dann mit der Nummer neununddreißig,
kam i - i hob wohl ongschutzt fleißig,
doch heit ist's mir nit geglickt,
hab falsch gewachst, es hat gepickt.
Die ersten Tore - her und hin,
hob erst gmußt schaug'n wo i bin.

Die Spur, wor nit so leicht zu find'n
ein Tor wor vorn - das ondiere hint'n,
doch dann ist's immer besser worn,
i hob die Scheu dann ganz verlorn,
bin obe - war es noch so steil,
hob ausg'nützt den Heimvorteil.
Bei der Zwischenzeit a mort's Hallo
der hot die beste Zeit bis do!
I hob dann kurz ausg'setzt,
dann bin i wieder weiter g'hetzt.
Do unten dann, wie soll i sogen,
do hot's mi immer obgetrog'n.
I hob do ehm g'schpürt dann schon,
i hob zu wienig Kondition.
Im Gleitstück - i bin no jetzt voll Zorn,
hob i sex Hunderstel verlorn,
dann später bei der Dietrich-Kanten,
der große Sprung - bin's glatt da'stand'n!
Der letzte Steilhang - rasch durchs Ziel,
weil i ja auch g'winnen will.
Doch hetza hob i g'seg'n glei,
i wor nur unter die letzten Drei.
Die Stoppuhr hat's gezeigt ganz klar,
das do für mi nix drinnen war.
Bei so an Hauf'n Spitzenläufer,
da war umsonst der große Eifer.
Die Bestzeit hob i heit verpaßt,
doch i komm wieder, mocht eich g'foßt,
i werd jetzt fest trainieren daweil,
bis zum nächsten Kreuzecklauf -

SCHI HEIL!

DÖLSACHER ZEITUNG erscheint monatlich. Einzelpreis S 10.- Im Abonnement Jahresbezugpreis S 100.-
Herausgeber, Verleger und Hersteller: Hans Oberbichler, Stribach 6, 9991 Dölsach. Redaktion ebendort. Bankverbindung: Raika Lienzer Talboden, Fil.Dölsach, Konto Nr. 124.966

263

FRAU
THERESIA MAIR

9991 DÖLSACH 50